

Die vielen Gesetze und das eine Doppelgebot

Verkündigungsbrief vom 18.06.1995 - Nr. 23 - Gal 2,15-21

(11. Sonntag im Jahreskreis)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 23-1995

(Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben)

Galater 2, 15-21

- 15) Wohl sind wir von Natur (= Geburt) Juden und nicht Sünder heidnischer Herkunft;
- 16) weil wir aber wissen, daß der Mensch nicht aufgrund von Gesetzeswerken gerechtfertigt wird, sondern nur durch den Glauben an Christus Jesus, haben auch wir den Glauben an Christus Jesus angenommen, um aufgrund des Glaubens an Christus und nicht aufgrund von Gesetzeswerken gerechtfertigt zu werden; denn aufgrund von Gesetzeswerken wird kein Fleisch (= Mensch) gerechtfertigt werden.
- 17) Wenn wir nun aber bei unserem Streben, in Christus gerechtfertigt zu werden, gerade als Sünder erfunden worden wären, da stünde ja Christus im Dienst der Sünde! Das kann nicht sein!
- 18) Allerdings, wenn ich das, was ich niedergerissen habe, (später) wieder aufbaue, so stelle ich mich damit selbst als Übertreter hin.
- 19) Ich meinerseits dagegen bin durch das Gesetz für das Gesetz gestorben, um (fortan) für Gott zu leben: ich bin mit Christus gekreuzigt.
- 20) So lebe also nicht mehr ich selbst, sondern Christus lebt in mir; was (= soweit) ich jetzt aber noch im Fleisch lebe, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich dahingegeben hat.
- 21) Ich verwerfe (oder: vereitle) die Gnade Gottes nicht; denn wenn Gerechtigkeit durch das Gesetz kommt (oder: käme), dann freilich ist (oder: wäre) Christus umsonst (= unnötigerweise) gestorben.«

Ein schwieriger Brocken diese Verse aus dem Galaterbrief des hl. Paulus. Er behauptet, niemand werde durch die Werke des Gesetzes vor Gott gerechtfertigt, sondern durch den Glauben an Jesus Christus. Muß ich nicht auch als gläubiger Christ Gottes Gesetze halten? Wie soll man Paulus hier verstehen? Er kann doch keinen Widerspruch zwischen dem Glauben an Christus und dem Halten der 10 Gebote Gottes konstruieren. Dann käme man ja völlig durcheinander. Was meint also Paulus? Denn er betont, um diese Art der Rechtfertigung des Sünders zu wissen. Woher weiß er was? Durch seine Bekehrung und seinen lebendigen Glauben an Christus ist ihm klar geworden, daß nicht die zehn Gebote für die Rechtfertigung des Menschen weichen müssen, sondern die zahllosen Ge- und Verbote des Alten Bundes;

- Die Juden nennen sie die *Thora*. Es geht um das Gesamtpaket des mosaischen Gesetzes im ersten und alten Bund Israels mit Gott. Seine vielen Vorschriften und Forderungen beziehen sich nicht nur auf das religiöse Leben. Auch die bürgerlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Aspekte des Lebens sind mit einbezogen. Es enthielt sogar Vorschriften, die sich auf Essen und Trinken beziehen. Unter der Last dieser Gesetze stöhnte das auserwählte

Volk. Ihm war es unmöglich, immer und überall im Alltag die Fülle der großen und kleinen Vorschriften zu erfüllen. Wer täglich die Gesetze übertritt, dem tritt die eigene Sündhaftigkeit und Unerlöstheit vor die Augen. Man gerät in den Widerspruch zu sich selbst.

Der Mensch quält sich und gibt auf. Oder er wird Masochist. Man erkennt jedenfalls seine Unfähigkeit, durch eigene Anstrengung die übernatürliche Rechtfertigung zu erreichen. Man wird sich seiner permanenten Ohnmacht immer mehr bewußt und verzweifelt an Gott. In dieser Lage befand sich der treue, gläubige Jude vor Christus. Jeden Punkt und jedes Pünktchen des Gesetzes zu erfüllen, war unmöglich. Das macht hart, denn man resigniert und gibt auf. Man scheitert an Gott und glaubt, er werde einen nicht rechtfertigen; man könne das ewige Leben nicht mehr erlangen.

In dieser verzwickten Lage will Paulus den Judenchristen in Galatien klarmachen, daß bereits Abraham nicht aufgrund eigener Gesetzeswerke und Verdienste gerechtfertigt wurde, sondern aufgrund seines Glaubens an den lebendigen Bundesgott, auf dessen Führung er fest vertraute. Er wurde Vorbild aller Gläubigen, der Vater des Glaubens. Und dies nicht nur für die Israeliten, sondern auch für die Heidenvölker. Von Gott aus gesehen war das jüdische Gesetz mit seinen Bestimmungen eine Art *Zuchtmeister* auf Christus hin. Der lebendige Glaube an Christus befreit die Christen vom alten Zuchtmeister.

Das mosaische Ritualgesetz entspricht nicht mehr der Freiheit und Würde der Kinder Gottes. Das an sich gute Gesetz wurde in der Erzieherhand Gottes für Israel zum Zuchtmittel, ein Joch, unter das der störrische Nacken des unerlösten Menschen gebeugt werden mußte. Der Christ braucht dieses Zwangsjoch nicht mehr. Er erfüllt den Willen Gottes aus innerer Freiheit heraus. Nicht aus Angst und Furcht, sondern Liebe zu Gott und zum Nächsten ist die Triebfeder seines Verhaltens. Die Liebe bedarf keines Zwangs, weil sie dadurch zerstört wird. Mit Hilfe des atl. Gesetz-es verband Gott noch ein anderes Ziel: Absonderung des auserwählten Volkes von den Heiden, Aufrechterhaltung des wahren *Eingottglaubens* und Steigerung der Sehnsucht nach dem Kommen des Messias.

- Nachdem der Erlöser gekommen war, war diese Aufgabe erfüllt und das entsprechende Gesetz hinfällig geworden. Die religiöse Freiheit, Mündigkeit und recht verstandene Selbstbestimmung kam zum Zug. Die Thora führte in dem Sinn zur besseren Hoffnung, daß sie die Erkenntnis und Vermehrung der Sünde steigerte und damit die Erlösungsbedürftigkeit verstärkte. Das mosaische Ritual- und Zeremonialgesetz kam zum Dekalog (10 Gebote) hinzu und hat sich im Lauf der Jahrhunderte gleichsam verselbstständigt.

Paulus gibt zu, daß Gott seinem Volk dieses Gesetz hinzugab. Warum und wozu?

- Paulus antwortet, damit die Sünde sich mehre. Um diesen Finalsatz nicht mißzuverstehen, muß man wissen, daß in der Sprache des Alten und teilweise auch noch des Neuen Testaments kein Unterschied gemacht wird zwischen direkter Veranlassung und bloßer Zulassung Gottes.

- In unserm Fall muß man sagen: Gott hat die Vermehrung und Steigerung der Sünden durch das Gesetz zugelassen, um die Menschen zu lehren, daß sie nur durch die Gnade seines Sohnes erlöst, befreit und gerechtfertigt werden könne, nie aber durch Beobachtung einer bestimmten Anzahl von Gesetzen. Je mehr Gesetzen man nach jagt, um so mehr werden die stolzen, selbstgerechten Menschen gedemütigt.

Die Gedemütigten erkennen und bekennen ihre Sünden. Dann befreit sie Gott von ihrem bisherigen Hochmut. Er heilt und heiligt sie. Die Erfahrung des Lebens zeigt: Je mehr Gesetze auferlegt werden, um so stärker wird die Sündenmacht angeheizt. Je mehr Verbote, um so mehr Einzelsünden begeht der Mensch. Natürlich soll das Gesetz für die Unbotmäßigen ein Zügel sein. Die Gesetzesbrecher sollen gemahnt und gewarnt werden. Die Wirkung aber läuft am Ende auf eines hinaus: Laß dich nicht von Menschen erwischen, denn jeder möchte dem extremen Pharisäismus entgehen, der die einzelnen Gesetze immer mehr vermehrt, aber auch isoliert und verabsolutiert. Dann werden sie nicht mehr als Weisung und Geschenk des Bundesgottes empfunden, sondern als unerträgliche Belastung. Man nimmt sie nicht mehr an, um sie demütig und dankbar zu erfüllen.

Auf der anderen Seite entfalten sich die Paragrafenakrobaten, die sich stolz ihrer ethischen Hochleistungen rühmen und von Gott einen entsprechenden Lohn fordern. Der Bundesgott verlangt von uns nicht die Erfüllung der Vielzahl jüdischer Gesetze. Der dreifaltige Gott des neuen und ewigen Bundes ruft uns Getaufte zur Lebensgemeinschaft mit dem Vater, dem Sohn und dem Hl. Geist auf. Nicht der Gesetzesbuchstabe zählt, sondern die persönliche und lebendige Verbindung mit Gott, besonders mit Jesus, der uns durch den Heiligen Geist erleuchtet und unsere Herzen zum Guten bewegt.

Für uns ist die entscheidende Norm die Person Jesus Christus. An ihn sollen wir glauben, ihn sollen wir lieben, ihm nachfolgen, von ihm lernen. Was er uns abverlangt, ist das gelebte Doppelgebot der Liebe zu Gott und zum Nächsten. Wenn wir so den Willen Jesu erfüllen, dann erfüllen wir den Willen der Vaters, dessen Wille für Jesus immer und überall in jeder Lage der Maßstab seines Lebens und Wirkens war. Aus dem Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe heraus werden die Forderungen der zehn Gebote Gottes an uns verbindlich und klar. Alle atl. Gesetze, Normen, Ge- und Verbote müssen sich dem Liebesgebot beugen.

Jesus vertieft und radikalisiert diese zahlreichen Einzelbestimmungen. Sie bieten keinen selbständigen Heils- weg. Jesus Christus selbst ist in seiner Person das neue Gesetz der Liebe, hinter dem alle Verordnungen in ihrer Relativität sich unterzuordnen haben.

Christus selbst ist Endziel aller atl. Gesetze und der Thora insgesamt.

- Im vollkommenen Gehorsam zum Vater hat er sich am Kreuz für uns dahingegeben, um uns vom *Fluch des Gesetzes* freizukaufen. Er wurde für uns bei seiner Sühne selbst zur Sünde und zum Fluch, um uns vom Fluch des Gesetzes zu befreien.

- Wir müssen uns an Christus binden, mit ihm leben. Dann rechtfertigt uns der Vater.

Diese Verbindung kann nie mehr durch eigenmächtige Anstrengungen zur Erfüllung der mosaischen Gesetze ersetzt werden. Leben wir in der Gemeinschaft und Freundschaft mit Christus, dann bleiben wir nicht passiv, sondern erfüllen aktiv seinen Willen. Paulus nennt dieses neue Gesetz Christi Gesetz des Glaubens, Gesetz der Gnade. Darin erfüllt und vollendet sich das atl. Gesetz. Dieses wird nicht im eigentlichen Sinne als Ganzes außer Kraft gesetzt, sondern erfüllt und in seinem tiefsten Anliegen zur Vollendung gebracht.

Als Christ schaut Paulus auf das Leben Christi, auf sein Leiden und Sterben, auf sein Auferstehen. Nach diesem Vorbild, in diesem Licht kann man den Wert bzw. Unwert der atl. Vorschriften erkennen und das neue Gebot der Liebe als absoluten Maßstab setzen. Die Liebe zu Gott und zum Nächsten ist das neue Gebot des ewigen Bundes. Wir müssen es hier auf der Erde erfüllen. Im Himmel wird diese Liebe bleiben und für immer und ewig von allen Schlacken der Selbstsucht gereinigt werden. Die Gesetze des Bundes werden nicht einfach abgeschafft, sondern gereinigt und geläutert, sie werden vervollkommnet und zur Vollendung gebracht durch ein Leben der reinen Liebe und Heiligkeit, damit wir durch die Gnade Gottes und unser Mitwirken mit ihr vollendet werden.